Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 45

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nr. 45 — 1922

Zweites Blatt der "Berner Woche in Wort und Bild"

den 11. November

Der Winter.

Der Winter dunnt i d's Ländli Schier ender meder farn -U chunnt ar o mit Schtrangi, 3 ha ne notti garn!

Wes schneit vom Simmel abe. U's ume Rnfe git, De höcklet me n'am 3'abe Bim warme=n=Dfetritt.

U zellt fech luschtig G'schichtli Us gueter alter 3nt, Schlüuft früeh i d's warme Suli Es ja nüt schöners git!

Bergift bert alli Sorge! MII Chummer, Bargeleid! Bis g'fund u zwäg am Morge Es früsch a d's Tagwärch geiht!



Wirfungen ber Furcht.

Nicht von der Vermögensabgabe soll gesprochen werden, denn diese selbst wird aller menschlichen Boraussicht nach zu den Toten gerechnet, noch ehe sie lebendige Gestact gewinnt. Wovon gesprochen wer-ben muß, das ist die Furcht vor dieser Abgabe und die volkswirtschaftliche Folge dieser Furcht. Und zwar muß Folge dieser Furcht. Und zwar muß wiederum unterschieden werden zwischen wesentlichen Folgen, wie sie sich dem parteilosen Betrachter darstellen und solchen Folgen, die zum Zweck der Propaganda unterstrichen werden. Die einen geben Ausschlüß über die Geseke, denen die Wirtschaft gehorcht, können wegleitend werden, die andern verwirren den Vick der Deffentlichkeit und klären nicht auf im Sindlich auf fünftige Steuergeseke und Steuergesahren.
In Zürich erblickt man zur Stunde

In Zürich erblict man zur Stunde taum mehr Gold, und wer gewohnt ift, einzukassieren, verwundert sich, wenn er einen "Ahnungslosen" antrijft, der sein Gold abliesert. In Bern herrscht nicht viel geringere Goldslucht. Die Poststelslen machen mit, die Banken desgleichen. und daß der Wahn nicht allgemein wird, führt man bloß auf die allgemein versbreitete Zuversicht zurück, es werde am 3. Dezember doch nicht "so schlimm"

werden. Gold wird gehamstert, weil man sich lagt, es könne ja nicht wie Noten abge= stempelt und registriert werden. Wer sein Vermögen in Gold verwandeln könnte, der wäre von der Registrierung ausge-

nommen. Das stimmt und ist soweit nicht nommen. Das stimmt und ist doweit nicht verwunderlich, denn wer sich sagt, der Staat brauche nicht zu wissen, was der einzelne besitze, der entzieht sich der Konstrolle, und wer handeit nicht im letzten Grunde so? Damit also kann man die Goldslucht begreisen. Anders aber vershält es sich, wenn die schweizerischen Geldbesitzer sich mit ihren Barbeträgen in fremde Valuten flüchten. Wer mit Sächen noll Marknoten berumläuft der Säden voll Marknoten herumläuft, der gehört zum vornherein zu den Unbelehr= baren; der Umtausch von guten Schweisgernoten in Marknoten ist eine freiwillige Bernoten in Martnoten ist eine freiwillige Bernögensabgabe, und zwar meistens von solchen, die keine 80,000 besitzen. also gar nicht abgabepklichtig sind. Alse lein, ist vielleicht derzenige klüger, der sich vorübergehend in Dollar flüchtet? Kauft er für Fr. 5,65 einen Dollar, behält ihn dis nach dem 5. Dezember und verfauft ihn wieder, bann fann er unter Umständen den Pariwert von Fr. unter Umständen den Pariwert von Fr. 5.20 erhalten, hat also ungefähr 8% abgeliefert. Der Dollarkauf vor dem 3. Dezember ist also sehr unschlau. Erst nach dem 3. Dezember faufen, wer spetulieren will! Am allerschlausten aber sind diesenigen, die wederfremde Noten kaufen, noch sich auf die Goldhamsterei verlegen, sondern sich eine Notenbibliothet anschaffen. Sie sind diesenigen, die Geldknappheit verschulden, ohne daß ihr Beginnen Sinn hätte, denn bei Annahme Beginnen Sinn hätte, denn bei Annahme der Initiative verlieren ihre Noten den Wert, wenn sie nicht abgestempelt wers den.

Die Wirkungen der Furcht, welche sich in hundert solchen kleinen sinnvollen oder auch sinnlosen Aniffen ausdrücken, haben aber große, allgemeine Wirkungen: Ich sehe deren zwei, die wichtiger sind als alle andern und frage mich, ob ihre Wirkung uns wirklich ängstigen darf, ober ob man sie als günstigen Zufall preisen soll. Die eine große Wirkung ist das Sinken der Schweizervaluta infolge Flucht in den Dollar und in den Hol-ländergulden. Das bedeutet ein sicheres Zunehmen der schweizerischen Absahe-dingungen im Ausland, das aber durch bie mit Balutafall verbundene Teue-rungsgefahr il.usorisch gemacht werden könnte. Hier nun aber vollzieht sich etwas, das man fast ein volkswirtschaft= liches Wunder nennen kann. Denn: Die andere Wirkung, das Verknappen der Geldvorräte im Innern bedeutet wohl einen Stillstand des Jinsabbaus, ein Anziehen der Jinse, gleichzeitig aber bei nicht besonders belebtem inländischem Geschaft schied beschieft manbigen Geschäftsgang und Geldknappheit ein Hintsanhalten der Preissteigerung, die geswöhnlich zum Balutafall käme.

Auf diese Weise verhilft uns eine Furchtwirkung der Geldbesitzer zu einer

and have never and become the testing to the state of the track in the testing of Erscheinung, welche wir alle Sonnen-jahrhunderte nur einmal zu sehen be-fonimen: Balutafallohne Preis= te ig er ung! Wir bekommen in der Schweiz also keine Vermögensabgade, aber eine zufällige Lehre, die wichtiger ist als der augenblickliche Preisfall dieser und jener Papiere von Bund und Kanschen, und die in ihren Mirkurgen falt. tonen, und die in ihren Wirfungen selt-same Aufschlusse und Wegleitungen über die von der Notenbank zu befolgende Bolitik gäbe. Wird man sich weiterhin über Bapierwerte und Kursziffern auf-halten und nicht merken, welches die Hauptwirkung ist? -kh-

Das Präsidium des Nationalrates wird für das nächste Jahr übungsgemäß der gegenwärtige Bizepräsident, Ienny (Bern), übernehmen. Für die Bizepräsidentischen für die Roperasiden an der Reihe Anschlauft sind die Konservalizen an der Reihe, die lich noch zu einigen haben wer= den, ob ein deutscher oder welscher Par= teiangehöriger für den Sit vorzuschla-gen ist. Nach dem "Journal de Ge-nève" werden hiefür in erster Linie Eve-quoz (Wallis) und Perrier (Freiburg) genannt.

Vom Bundesrat wurden folgende Beiträge genehmigt: dem Kanton Bern an die Korrettion des Lyßbaches bei Lyß im Maximum 61,667 Franken, an die Entwässering in der Gemeinde Coeuve (Amtsbezirk Pruntrut) im Maximum Fr. 40,000, an den Kanton Unterwalden zur 40,000, an den Kanton Unterwalden zur Erstellung eines Güterweges Kirchhofen Gügglen (Sarnen) im Maximum 11,250 Franken. Dem Kanton St. Gallen zur Erstellung eines Güter- und Apweges, Säge, Goldach, Schwarzschwendi (Gesmeinde Neßlau) im Maximum 17,500 Franken. Dem Kanton Waadt für die Erstellung von Weganlagen im Honzimutal (Gemeinden Chateau d'Dex, Orsmond dessons und Kenlin) im Maximum mond dessous und Lensin) im Maximum 67,200 Franken. —

Jum Kanzlisten I. Klasse im Militär-bepartement wurde Oberleutnant Hännn (Köniz) und zum Kanzlisten II. Klasse Oberleutnant Baul Hämmerli (Vinelz) gewählt.

Der Bundesrat hat den bereits angestündigten Beschluß über die Auschebung des Ernährungsamtes auf den 31. Deszember 1922 und die Uebertragung der nicht liquidierten Geschäfte desselben an die Abteilung für Landwirtschaft gefaßt. Für die Getreideversorgung wird unter der Bezeichnung "Eidgenössische Getreides verwaltung" bei der Atteilung für Lands wirtschaft eine besondere Settion ers richtet, welche getrennte Rechnung führt. Die vom eidgenössischen Ernährungsamt erlassenen Berfügungen bleiben bis auf weiteres in Kraft und wird der bis-herige Borsteher, Dr. Käppeli, die Direftion übernehmen.

Der Bundesrat gestattet für die im Jahre 1922 in der Schweiz geernteten Weine einen Zusat von Zucker, sofern durch die Zuderung der Charafter des Weines nicht verändert und sein Gehalt an Alstohol nicht über den mittleren Altohols gehalt des Weines aus reisen Trauben der betreffenden Gegend erhöht wird.

Theo Russel, seit 22. Oktober 1919 beim Bundesrat als Gesandter Groß-britanniens aktredi.iert, machte dem Borsteher des politischen Departements Mit-teilung von seiner bevorstehenden Abreise aus Bern, infolge Versetzung auf einen andern Posten.

Infolge überraschender Beschlusse ber Infolge uberrachender Belchulle der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf, verließen die schweizerischen Regierungsdelegierten, Dr. Psijfer, Direktor des eidgenössischen Arbeitsamtes und Brof. Delaquis, Abteilungschef des eidgenössischen Tustize und Polizeidepartements, die Konferenz und kehrten nach Bern zurück Sie machten dem Prösie ments, die Konferenz und tehrten nach Bern zurück. Sie machten dem Präsischenten der Konferenz in einem Schreischen Mitteilung von ihrer Abreise. In der Konferenz wurde deutlich auf die Entsernung des schweizerischen Einflusse von der "Tätigkeit" der internationalen Arbeitsorganisation abgezielt. Dieser Ames murde erreicht: durch die Ausschliese Zwed wurde erreicht: durch die Ausschlies Bung der Schweiz aus dem Berwaltungss rat und aus den wichtigsten Kommissionen, ferner durch Ablehnung des schweizerischen Antrages auf die zweijährige statt jährliche Einberusung der Konschen ferenz, um die Fragen gründlicher vor= zubereiten, durchzuberaten und durch die Staaten tatsächlich ausführen zu können. Dabei steht die Schweiz in den Fragen des Arbeiterschutes, der Soziaiponini und der Fürsorge an erster Stelle. Sie nimmt es bei Ausführung der Beschlüsse jedenfalls genauer als irgend ein ans derer Staat, der im Arbeitsamt die erste Rolle spielt. Alle diese Tatsachen wurs den in Genf ignoriert.

Der Boranschlag der S. B. B. für das Jahr 1923 stellt in erster Linie sesst, daß die vorausgesetzte Besserung der Be-triebsergenisse nicht in dem erwarteten Umfange eingetreten ist. Nach den Be-triebsergebnissen sur das lausende Jahr bis Ende September muß mit einem Fehlbetrag von 70—80 Millionen Franfen gerechnet werden, statt wie vorge-sehen war mit einem solchen von 30,5 Millionen. Nach dem Boranschlag von 1923 darf eine entschiedene Wendung zur Besserung der Finanzlage erwartet wersen. Allein 35 Millionen Franken wersen den durch den Rückgang der Brennmaterialkosten erspart. Der Fehlbetrag wurde infolgedessen mit nur noch 25 Millionen Franken veranschlagt.

Die schweizerischen Alpenposten beför= derten im Monat September 11,978 Personen, gegenüber 11,996 im Sep= tember 1921. Furta und Grimsel gabl= ten im diesjährigen September nur 9 Betriebstage gegenüber 15 im Jahre 1921.

Das eidgenössische Militärdepartement hat den wegen Seuchegefahr verschobenen Wirtschaften Leben trat Herr In-Wiederholungskurs des Geb.-Inf.-Bat. gold nicht hervor, ebensowenig in der 47 und der Mitrailseurkomp. I/29 auf Bolitik, obschon er als überzeugter Frei- möglichen Gegenstände, erbrach Gasauto-

der Landwirtschaftsabteilung | den 18.—25. November angesetzt. Es haben einzurüden: Stab und Romp. I und II in Sarnen, Komp. III und IV in Stans und Wil, die Mitrailleurs fompagnie in Luzern.



† Joseph Ingold-Stauffiger, gewesener Abjunkt der Zentralsteuer verwaltung.

Am 18. Oktober, morgens 71/2 Uhr, verschied nach 12tägigem Krankenlager an einer heftigen Lungenentzundung mit Lungenlähmung der langjährige Adjunkt Herr Zentralsteuerverwaltung, Ingold.

Joseph Ingold wurde am 12. Ianuar 1844 in Beimenhausen bei Berzogenbuch= see geboren. Er absolvierte seine Lehr= zeit im Notariatsbureau Kilchenmann in Herzogenbuchsee und trat am 1. Januar getzogenduchee und iral am 1. Sandat 1869 auf der kantonalen Steuerverwalstung als Revisor in Stellung. Lange Jahre vertrat er hier den Steuerverwalster, dessen Stelle bis zum Jahre 1905 undesetzt blieb. Nachdem wieder ein Berswalter gewählt war, wurde Herr Insgold zu dessen Angleich Arbeiten ernannt. In diesem Amte blieb er bis Ende 1918. Auf 1. Januar 1919 trat er nach fünfzig= jährigem Staatsdienst zurück, teils weseen aunehmenden Altersbeschwerden, mehr aber noch, um sich nicht noch in das neue Steuergeset einarbeiten zu

müssen.
Im Jahre 1895 versor er seine Gattin, mit der er 1869 getraut wurde. nachdem ihm vorher schon drei Söhne in jugendlichem Alter entrissen worden waren. Seit seinem Rückritt lebte er zeitweise bei seinen Söhnen, zeitweise bei seinem noch lebenden ältern Bruder, bis ihn diesen Sommer sein Gesundheitszustand nötigte, hier in Bern zu bleiben.



† Joseph Ingold=Stauffiger.

sinniger nicht manche Abstimmung und Wahl versäumte. Er lebte sehr zurucks gezogen für sich und seine Angehörigen.

Dem langjährigen pflichtgetreuen Beamten gebührt Dank und Anerkennung.

Meiringen ist seit Montag um eine gemeinnützige Institution reicher, indem dort eine Kleinkinderschule eröffnet wurde.

Der Bundesrat hat die Konzession für die elettrische Straßenbahn von Mei-ringen über Reichenbach nach der Aareschlucht in der Weise abgeändert, daß der Betrieb der Bahn auf die Zeit vom 1. Juni bis Mitte September beschränkt werden kann, statt wie bisher vom 1. Mai bis 15. September. —

Sonntag den 5. November konnte Hr. Pfarrer Baumgartner in Brienz seinen 75. Geburtstag begehen. Seit 1907 amstet er in der Gemeinde Brienz als vorschieden von der Verweinder bildlicher Seelsorger in segensreicher Wirksamkeit. Die Gemeinde hofft, daß Gott ihm auch weiterhin gute Gesund-

heit schenken möge. — Anfangs dieser Woche starb im Al-ter von 71 Jahren Fräulein Marie Imhoof, die Mitbegründerin und langjährige Führerin der Haushaltungsschule Ral-ligen. Schon in bestandenem Alter grünver Blite brachte und ihr einen Auter grundscher 1892 im idnlissen Schlößchen Ralligen am Thunersee eine Hauspaltungsschule, die sie bald zu großer Blite brachte und ihr einen Ruf verschießt. schaffte, der weit über die Grenzen des Rantons ging.

Ein Schüler Jeremias Gotthelfs ist in der Berson des Schlossermeisters Christian Neuhaus in Burgdorf im Alter von 93 Jahren gestorben. Der Verstor-bene wuchs in Lützelflüh auf, wo er den Unterweisungsunterricht von Jeremias Gotthelf genoß.

Die Bevölkerungszahl der Gemeinde hun betrug auf Ende September Thun betrug auf Ende September 14,875 Einwohner und hat sich im dritten Quartal 1922 um 90 Personen ver= mehrt.

Ein in Thun die Gebirgsinfanterie= Rekrutenschule absolvierender Leutnant wollte am Dienstag abend in der Con-fiserie Schläpfer seine Dienstpistole den Gästen zeigen, als plöglich ein Schuß losging und eine in der Nähe stehende Serviertochter durchbohrte. Die Pistole war mit Privatmunition geladen. Schwerverlette wurde noch am gleichen Abend operiert. Ihr Zustand ist befrie-bigend. Der Untersuchungsrichter der 3.

Division ist bereits in Thun eingetroffen. Die Direktion des Unterrichtswesens des Kantons Bern rust den Schuls und Gemeindebehörden und der Lehrerschaft in einem Rundschreiben die Schülerspei-lung und Bersorgung armer Schulkinder mit Kleidung in Erinnerung. Die Behörden werden ersucht, namentlich auf die Durchführung einer richtigen Schüler= speisung bedacht zu sein.

Ein heiterer Tanzlehrer stand vor der seeländischen Assistenter, der 20jährige Emil Berrelet, der troh seiner Iugend schon mehrsach vorbestraft ist. Er

maten, stahl auch einer seiner Tanz-schülerinnen Geld und Schmuchlachen usw. Er wurde zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt.



Der Gemeinderat befaßt sich zurzeit mit der Ausstellung des Budgets für das Jahr 1923. Er rechnet mit einer Einsparung durch Lohnabbau von Fr. 800,000 bis eine Million Franken. Die Berhandlungen darüber sind jedoch noch nicht zum Abschluß gesangt. Mit diesem Lohnabbau würde sich das Budgetdesizit auf etwa drei Millionen reduzieren.

Der bernische Gemeinderat unterbreitet soeben dem Stadtrat einen Beschlusses entwurf, wonach die alte Schlachthosbessikung an der Engehalde für 430,000 Franken der Eidgenossenschaft verkauft werden soll zum Umbau in eine Garage und Reparaturwerkstätte für Postautomobile. Ferner beantragt der Gemeinderat, es sei in der Matte eine kleinere Besikung für 51,500 Fr. anzukausen und umzugestalten in einen Turns und Spielsplat für die Matteschule. Endlich sollen der Sekundarschule Berns-Bümpliz vom 1. April 1923 hinweg die gesetslichen Leistungen der Gemeinde für eine weitere Beriode von sechs Jahren zugeslichert werden.

Die französische Kolonie von Bern begab sich am Sonntag auf den Bremsgartenfriedhof, um die 1870 und während des Weltkrieges gestorbenen französischen Kränze niedergelegt und verschiedene Ansprachen gehalten, darunter von dem Vertreter der französischen Botschaft in Bern.

Ueber die Arbeitslosigkeit in der Stadt Bern äußert sich das Städt. Arsbeitsamt folgendermaßen: Die Stellensluchenden haben im Monat Oftober etwas zugenommen; im Baugewerbe fehlt es hauptsächlich den Handlangern und in der Metallindustrie den Schlossen an Beschäftigung.

† Samuel Moser,

alt Quartieraufseher in Bern.

Donnerstag den 26. Oktober 1922 ist hier in der Bundesstadt ein bestens bekannter Mann zu Grabe getragen worden, dessen Leben und Wirken es verdient, daß seiner in einem kleinen Nach-ruse gedacht mird.

ruse gedacht wird.
Samuel Moser wurde am 3. Desember 1862 in Frutigen als Sohn eines Schmiedmeisters geboren. Nach seiner Konstirmation trat er im Notariatsbureau Müller in Aeschi in die Lehre. Nach dem Hinscheibe seines Brinzipals, Notar Müller, finden wir ihn wieder in seinem Geburtsorte Frutigen, im Bureau Reber, und später während mehreren Jahren erweiterte er sein Können in Bern im bekannten Advokaturbureau Bommeli.

Am 14. März 1889 verehelichte sich Moser in Bern mit Fräulein Elisabeth

Graf. Der Ehe entsproß ein Sohn, der aber schon nach sechs Jahren durch den Tod seinem Heim entrissen wurde.



+ Samuel Mofer.

Am 1. Mai 1890 trat Samuel Moser in den Dienst der städtischen Polizeiverswaltung und war im Schriftenbureau und in der Kanzsei tätig. Die von ihm an den Tag gelegte Zuverlässigkeit und Pflichttreue ließen bald erkennen, daß er sich für eine selbständige Stelle eigne und es wurde Samuel Moser am 1. April 1895 zum Quartierausseher geswählt.

Die auf ihn gesetzten Erwartungen hat er gerechtfertigt und er hat dieses nicht immer leichte Amt in hingebender und treuer Pflichterfüllung versehen. Samuel Moser war ein bescheidener, still seinen Bflichten nachgehender tüchtiger Mann, der nie an die breite Deffentlichkeit getreten ist und auch nie den Wunsch be= saß, sich vorzudrängen und andern den Blat an der Sonne streitig zu machen. Zu früh stellten sich bei ihm körperliche Gebrechen ein und zwangen ihn auf 1. September 1920 um seine Pension nachzusuchen. Sein Lebensabend war kein sonniger, denn seine Gesundheit kam zu= sehends ins Wanken. Es stellte sich bei ihm Arterienverkalkung ein, dazu kamen leichtere Schlaganfälle, von denen er sich jeweilen etwas erholte, bis Moser am 27. September abhin wieder von einem Schlage befallen wurde, zudem sich noch eine Lungenentzündung gesellte und trot aller ärztlichen Runst und aufopfernder Pflege seiner Gattin mußte Samuel Moser am 23. Oktober abhin seiner Krankheit erliegen. Sein lauterer Charafter und sein gutes Berg werden dem Da= hingeschiedenen bei allen, die ihn näher fannten, ein ehrendes Andenken sichern. Er ruhe im Frieden.

Am 21. Oftober d. I. entwich aus der fantonalen Arankenanstalt in Aarau ein bekannter, vielfach vorbestrafter Wechselschafter (Betrüger beim Geldwechseln), der noch drei Monate Juchthaus zu vers büßen hatte. Der Bursche trieb sich seitend, im Lande umher, konnte letzter Lage im Bahnhof Bern angehalten und verhaftet werden. Gleichen Nachmittags hatte der Betrüger in Laupen einen Bieri verurteist.

Wechselbetrug von Fr. 50 verübt, konnte aber noch verfolgt und ihm der Betrag wieder abgenommen werden. —

Berschiedene Berkehrsunfälle werden wiederum gemesdet. Der Radsahrer Hurni suhr von der Stadt her die Mühlemattstraße hinunter, als im gleichen Moment Pferdefuhrwerke die Straße hinzusschaften vorsuhr, kam ins Rutschen und drücke Hurni zu Boden, verletze ihn ziemlich schwer. — Am 31. Oktober suhr zwischen Waregg und Tiesenau ein Personenauto in das Zweispännersuhrwerk der Brauerei Seß. Personen wurden nicht verletzt, dagegen mußte ein Pferd ins Tierspital überführt werden.

Der Bevölkerungsbestand betrug am Ansang des Monats September 103,074
Personen, am Ende 103,143. Es ist somit eine Junahme um 69 Versonen eingetreten. (September 1921: Junahme
35 Versonen). Gedurtenüberschuhz 35,
Mehrzuzug 34 Personen. Ehen wurden
84 geschlossen gegen 94 im gleichen Monat des Vorsahres. Im Wonat September 1922 zogen 165 Versonen im
Familienverband (55 Familien), sowie
728 Einzelpersonen, total 893 Versonen
nach Vern. Der Wegzug setzt sich zusammen aus 126 Versonen im Familienverband (46 Familien) und 684 Einzelpersonen, total (inkl. 6 Proz. Juschlag)
859 Versonen. Im Verichtsmonat ist
demnach ein Wehrzuzug von 9 Familien
zu verzeichnen.

Gewisses Aufsehen erregt die Berhaftung des Markträmers Neuenschwander in Thun, dem nachgewiesen werden konnte, daß er zusammen mit einigen komplizen eine ganze Anzahl Mansardendiebstähle verübte. Neuenschwander war bekanntlich der Anstister des surchtbaren Wordes in Höfen, wurde seduchtbaren Mordes in Höfen, wurde seduchtbaren Mordes in Höfen, wurde seduchtbaren Mordes in Höfen. In Bern trat er in letzter Zeit beinah seden Abend als "Prediger" auf dem Waisenhausplatz auf, wetterte über die Gerichtsbehörden und die Strafhäuser und zog über die Bibel los. Er gründete auch einen "Bund zum Schutze der Menschheit", in den jeder gegen Entrichtung eines Beitrages eintreten konnte.

Das Unglüd auf der Kirchenfeldbrücke, bei dem der junge Depotarbeiter Bieri von einem Autotaxi überfahren wurde, als er morgens 4 Uhr zur Arbeit fahren wollte, gelangte zur gerichtlichen Aburzteilung. Angeklagt war der Chauffeur E. Er besorgte in dieser Nacht bereitszwei Nachtburen, und fuhr bei der dritten, die ihm zum Berhängnis wurde, einen Ingenieur zur Bahn. Etwa 158 Meter vom Brückenkopf entsernt überrannte er mit seinem Auto den vor ihm bersahrenden Belofahrer, der einige Stunden anch Ueberführung ins Spital an den erlittenen Berlezungen starb. Das Auto suhr ohne Verlighung ins Geschwindigkeit über den Belofahrer. Luwurde zu sechs Monaten Korrektionshaus, bedingt erlassen mit einer Probezeit von vier Iahren, verurteilt, ferner zu einer Buhe von Fr. 100 wegen zu schnellem Fahren. Weiter wurde er zu einer Entschädigung an die Familie des



Kleine Chronik

Mus ben Rantonen.

Basel ehrt das Andenken Hans Hubers auf mannigfache Beise. Neben Hans Subers Grab an die Mauer der Bignauer Rirche kommt die Buste Subers von Aderberg zu stehen, die seine Jugendfreunde stissteten; eine zweite von Otto Roos wurde am 5. November seierlich der Deffentlichkeit übergeben; sie wurde im Hofe des Konservatoriums aufgestellt.

Der Regierungsrat des Kantons Nargau unterbreitet dem Großen Rat den Entwurf zu einem Gesetz betreffend Abeiniger Bestimmungen änderung des Lehrerbesoldungsgesetzes, der eine Re-duttion der Besoldungen der Beamten und Angestellten von zirka 10 Prozent vorsieht.

Der Schah von Persien ist in Lau-sanne angekommen, um die bedeutenden Gelder, die er dort bei einer Bank deponiert hatte, zurückzuziehen.

Der Gemeinderat von Lausanne hat das Schloßhotel in Duchn als Berhandlungsort für die Orientkonfereng bestimmt.

3um Bortrag mit Lichtbildern von Dr. R. Boed.

Bum höchsten Berge der Welt, bem Mount Everest, wird uns der in Eu-ropa, Amerika und Asien berühmte Bor-tragsmeister Dr. K. Boed führen. Selbst den großen englischen Expeditionen blieb das Zentral-Himalaja-Land verschlosen, und war es Dr. Boed, dem fühnen Forschungsreisenden, vorbehalten, nicht nur den Osten und Westen des Himalaja, sondern auch das den Weißen streng verschlossene Königreich Nepal (Zentral-Himalaja) zu erforschen. Eine pracht= volle Reihe selbstaufgenommener Licht= bilder über fremdartige Landschaften und das von der Kultur gänzlich unberührte Leben der Gurkhas bietet dem Vortrags= besucher Gelegenheit, seine Renntnisse zu bereichern. Die brillante Redekunst des Bortragenden wird diesen Abend jum Erlebnis stempeln und sollte niemand versäumen, sich rechtzeitig einen Blatz zu

Schweizerisches Gutenbergmuseum.

(Eing.) Die zum Gedächtnis an die vor 100 Jahren durch den französischen Gesehrten Jean François Champollion erfolgte Entzifferung der ägnptischen Sieroglyphenschrift veranstaltete berausstellung "Fremde Schriften — Fremde Drude" im Schweizerischen Gutenbergmuseum (Bernisches Historisches Museum, Westbau II. Stock) wird bis 26. November verlängert. Gine Besich-tigung der außerordentlich interessanten Schriften-Schau ist jedermann bestens zu empsehlen. Der Besucher erhält hier einen das ganze Fremdschriftenwesen um-fassenden Ueberblick Alle wichtigen Schriften der Erde sind reichlich vertreten. Bei rechtzeitiger Anmeldung übernimmt der Leiter des Gutenbergmuseums, Bibliothekar Karl Lüthi, an Samstagnach= mittagen oder an Sonntagen, von $10\frac{1}{2}$ oder 2 Uhr an, fostensos Führungen in die Sonderausstellung.

Cheater und Konzerte

Berner Stadttheater.

驪

"Das Dorf ohne Glocke".

Nachdem wir in den letten Jahren mit mehr ober weniger guten Operetten buchstäblich überschwemmt worden sind, wissen wir Direktor Peppler Dank dafür, daß er uns mit "Das Dorf ohne Glocke" als willkommene Abwechslung ein Singspiel vermittelt hat, das sowohl hinsichtlich der nach einer ungarischen Legende von Arpad Bastor geschriebenen Handlung, wie in bezug auf die von Eduard Kunnecke dazu gesetzte Musik den an ein Singfpiel gestellten Anforderungen vollkommen gerecht wird.

Die schlichte Handlung versetzt uns in ein beutsches Dorf in den Narpathen, wo ein greifer Priefter, beseelt vom Geiste der Liebe zu Natur und Menschen, in selbstlofer Singabe feines Umtes waltet. Durchdrungen von dem Bunsche, nur Liebe zu faben, Menschen glücklich zu machen, gerät er mit fich felber, mit der ganzen Gemeinde in Konflitt. In der Sturmizene, wo alles Steine auf den verkannten Joealisten zu werfen icheint, wo er, vollständig gebrochen, die Schlüssel zu seiner Kirche übergibt, erreicht die Handlung ihren göhepunkt. Doch getreu dem Geset, daß ein Singfpiel immer einen erlofenden Ubichluß finden muß, findet auch hier der Dichter einen glücklichen Ausweg. Sine Totkranke verlangt nach den Sterbeiakramenten. Dieser Ruf erstickt alle Schmähworte. Der Sturm legt sich und damit reift auch die Erkenntnis angetanen Unrechts. Um folgenden Morgen, wie der Pjarrer fich anichieft, die Gemeinde zu verlassen, der er während 50 Jahren treu gedient, da erscheinen sie alle, seine Pfarrkinder, um Abbitte zu leisten und dem Jubilaren zu huldigen. Und doch will er gehen, denn das Geld, aus welchem er dem Dorfe eine Glocke verschaffen sollte, er hat es hingegeben, um zwei Menschen glücklich zu machen. In diefem Mugenblick eriont die Glocke im Turm, das Wert eines stillen Spenders. Ueberwältigt von freudiger Ueberraichung finkt der Priester in die Kine. Sein Glaube an die Bunderkraft der Liebe, er ift bestätigt.

Souard Künnecke, dessen Operette "Der Better aus Dingsda" in Bern mit so großem Ersolg ausgesührt wurde, bietet uns in der Musik zu dienem Singspiel sein Erstlingswerk. Schon hier ertennen wir den tieffinnigen, ernften Musiter. Besonders in der Liebesszene und in den Melodramen des Priesters legt er in die Orchesterspartitur Gedanken von echt lhrischer Schönheit.

Dem Wert wurde am vergangenen Sonntag in Bern eine überaus wurdige Erstaufführung zu teil. Hermann Dalichow als Spielleuer und Johs Gerritsen am Dirigentenpult verstanden es durch flottes Busammenarbeiten eine einheitliche, geschlichschen Birkung zu erzielen. Auch die Chorspartien gelangen recht gut, abgesehen von dem Chor hinter der Szene, — bekanntlich das Sorgenstind aller Kapellmeister. Von den Darstellenden verdient vor allem Karl Beig volles Lob. zeichnete in Mimit und Gefte ben greifen Bater Benedikt in fünftlerischer Bollendung. Ennhi Kanis bot eine Pfarrersköchin, die an Vorwitz und Rechthaberei nichts zu wünschen übrig ließ, ein würdiges Bendant zu Federers "Jungfer Theres". Auch die übrigen Mitwirkenden, nicht zulett auch die stimmungsvolle Infzenierung

trugen zu einem guten Gelingen wesentlich bei Reicher Beijall ließ erkennen, welch gute Aufnahme das Singfpiel in Bern gefunden hat.

Erfte Rammermufik=Aufführung.

Anläglich der erften Rammermufit-Aufführung in diefem Winter mar ber Burgerratsfaal faft bis auf den legten Play beseyt. Wir stellen dies mit besonderer Genugtung sest, ließ doch der zahlreiche Besuch erkennen, daß sich unser treff-liches Streichquartett eine begeisterte Schar von Anhängern erworben hat, die sich ber hohen musitalischen Bedeutung der Kammermusitveranstaltungen voll bewußt sind. Dem erften Rammermusik-Abend tam infofern gang befonbere Bedeutung zu, als er neben einem Rlaviers quartett und einer Cellosonate die Uraufführung eines erften Streichquartettes bon Firt Brun brachte. In Mozart's G-moll-Klavierquartett war es

vor allem bem immer wieder gern gehörten Bianisten F. J. hirt vergönnt, durch treffliche Führung die übrigen Mitwirtenden Abphonse Brun, hans Blume und Lorenz Lehr mitzureißen. Bas uns hirt besonders wertvoll macht, das ist die selbstlose, jeder Effekthascherei abholde Art, mit der er fich in die Materie vertieft, nur beftrebt, dem Wert des Komponisten eine getreue Interprätation zu verleihen. Besonders das Andante mit dem reizenden Reds und Antworts spiel zwischen Biano und Streichern gestaltete sich zu einem sonnigen Berweilen im Frühlings-

hain Mozart'icher Lyrik.

Mit Beethovens A-dur-Sonate für Biolincello wurde unserem beliebten Cellisten Lorenz Lehr Belegenheit geboten, mehr denn sonst hervorzutreten und die gange Reife feines Ronnens gu entfalten. Bie Beethoven im allgemeinen in seinen Rompositionen wenig Rücksichtnahme auf Die technischen Möglichkeiten tannte, fondern fo schrieb, wie er eben schreiben mußte, fo stellt auch biejes Bert große technische Unforderungen. Lo-renz Lehr tonnte vermöge feiner vollendeten Bogentechnit und dem abgeflärten, auch dem feinften Dhr gang rein erscheinenden Bortrag, das poefievolle Bert in feiner idealen Schonheit restlos erschöpsen. Daß auch hirt am Flügel in vornehmer Anpassung sein Bestes gab, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Mun zu Grit Bruns Streichquartett in G-dur. Das dem spiritus rector unseres Streichquartettes, Alphonse Brun, gewidmete Werk enthält eine reiche Fülle von schönen Gedanken, die aber nur angedeutet und nicht weiter ausgesührt werden. Es ist so recht der Ausdruck der Unruhe und Ungewißheit unserer Epoche, wie wir fie in so vielen Berken der Moderne finden, und obwohl wir mitten drin stehen, fällt es uns doch schwer, nach einem Mogart, einem Beethoven, wo alles streng logisch aufgebant und entwickelt ist, uns zurecht zu finden. Bieles bleibt uns vorerst Broblem und wir können nur hoffen, daß uns die Intentionen des Romponiften bei einer Biederholung verständlich nierden. Das Werk stellt technisch vor allem im Schlußsat große Ansprüche. Unser Streichquartett wurde benselben vollauf gerecht und ehrte damit sich und den Kompo-nisten in gleicher Weise. Dr. Frig Brun, der Dr. Frit Brun, ber mit unter den Zuhörern weilte, erntete mit den Aufführenden reichen Beisall. D-n.

Stadttheater. - Wochenfpielplan.

Sonntag, 12. November:

Nachmittags 2'/2 Uhr: "Der Better aus Dings-da", Operette in drei Uften von Eduard Künnete. Abends 8 Uhr: «La Traviata», Oper in drei Aften bon Buijeppe Beidi.

Montag, 13. November (Ab B 10): "Die Fahrt ins Blaue", Luftspiel in drei Akten bon Gaston de Caillavet, Robert de Flers et Etienne Rev.

Dienstag, 14. Rovember (Ab. D 10):

"Geographie und Liebe", Luftspiel in drei Aften von Björnstjerne Björnson.

Mittwoch, 15. November (Ab. A 10) zum letten Male: "Dthello", Oper in vier Aften von Guiseppe Berdi

Donnerstag, 16. Robember (außer Abonnement): "Die Fahrt ins Blaue", Luitipiel in drei Alten von Gasion de Caillavet, Robert de Flers et Etienne Rey.

Freitag, 17. Nivbember (Ab. C 10): "Das Dorf ohne Glocke", Singspiel in drei Atten von Eduard Kunnete.

Samstag, 18. November (Bolfsvorftellung Union): Carmen", Oper in bier Atten bon Georges Bizet.

Sonntag, 19. November: Nachmittags 2½ Uhr: "Das Dorf ohne Glocke", Singspiel in drei Utten von Eduard Künneke. Abends 8 Uhr: "Die Zauberflöte", Oper in zwei Ukten von B. A. Mozart.

Aus unserm Leserkreis

Gegen die Ginführung des Gemeinde= bestimmungsrechts.

In den Rummern 41 und 42 der "Berner Woche" versucht ein abstinenter Versasser den Lesern das Gemeindebestimmungsrecht mundgerecht zu machen. Er weiß nur Gutes und Schönes und Ideales zu berichten, nur vergißt er ob all der Herrlichkeit die Tatsache, daß unter der Herrschaft des Gemeindebeftimmungsrechtes die Steuern erhöht werden müßten. Jeder, der nicht wie die Abstinenten sich in luftigen Musionen bewegt, sondern noch irgendwie mit gefunden Füßen auf dem Boden der Wirklichkeit steht, kann fich diesem Umstand nicht verschließen. Denn, wenn eine Gemeinde ein Alkoholverbot ausspricht, so müssen die davon wirtschaftlich Betroffenen entschädigt werden, wie es beim Absinth= verbot geschah. Es ist selbstverständlich, daß die Gemeinde, die das Verbot ausspricht, auch die Entschädigungen auszurichten hat. Woher aber nimmt die Gemeinde das Geld dazu? Aus vermehrten Steuern. Doch damit nicht genug. Wenn eine Gemeinde das Alkoholverbot eingeführt hat, so geht sie der Einnahmen aus dem Alkoholmonopol felbstverständlich verluftig. Wie aber schafft fie Ersat für den Ausfall dieser sichern Einnahmequelle? Durch vermehrte neue Steuern. Außerdem, wenn eine Gemeinde das Alkoholverbot eingeführt hat, übernimmt sie damit auch die Verpflichtung, das Verbot durch-zuführen. Das bringt vermehrte Polizeiaufsicht und vermehrte administrative Arbeit. Wer aber bezahlt? Die Gemeinde. Woher nimmt sie das Geld dazu? Aus vermehrten Steuern.

Was aber erreicht eine Gemeinde, wenn sie auf ihrem Gebiete den Alkohol vorläufig ist nur von Branntwein die Rede; Wein, Bier, Most und Tabak sollen erst einige Jahre später an die Reihe - verbietet? Der Mäßige, der fommen . sich zu Hause nicht große Vorräte an Kirsch und andern Alfoholika hält, der aber doch hie und da gerne ein Gläschen zum schwarzen Kaffee genießt, dieser Mäßige muß verzichten, obwohl das Verbot sich nicht gegen ihn richtet, denn ein mäßiger Genuß hat noch niemandem den geringsten Schaden zugefügt, wohl aber in unzähligen Fällen die Gefundheit gefördert und in manch schweren Krankheits= fällen direkt das Leben gerettet. Der Unmäßige aber, der Trunkenbold, seidet feineswegs unter dem Berbot, er wird nach wie vor faufen, braucht er doch nur in die Nachbargemeinde zu gehen und sich dort gütlich zu tun oder seinen Alkohol mit der Post kommen zu lassen. Rein

Bekämpfung der Trunksucht. Es dient winn an die Kantone abgeben !konnen. Diese einzig den Macht= und Herrschergelüsten der Abstinenten, die wohl missen, daß ein eidgenössisches Verbot ohne weiteres abgelehnt würde und deshalb diese neue Gemeindeoberhoheit schaffen wollen, um nachher mit ihrer ganzen Macht, ihren Tendenzschriften, Tendenzrednern und Tendenz-Lichtbildervorträgen, die alle teinen Unspruch auf erakte Wiffen= schaft erheben können, gegen ein= zelne Gemeinden Sturm zu laufen, zuerft gegen Gemeinden, wo abstinente Lehrer unter der Jugend und unter den Ge= meindemitgliedern die Stimmung vorbereiten können oder schon vorbereitet haben.

Bur Bekämpfung der Trunksucht müssen andere Wege beschritten werden als neue Polizeivorschriften für die Mäßigen. Schon heute haben wir gute Handhaben in den verschiedensten kantonalen Wirtschafts= gesethen, die bei Strafe verbieten, an Betrunkene geistige Getränke abzugeben. Wende man diese Gesetze einmal rigoros an, verschärfe man sie, gehe man in jeder Gemeinde gegen die Trunkenbolde direkt und sehr energisch vor, austatt das heer der Mäßigen zu belästigen und zu be= auffichtigen, die der Aufficht nicht bedürfen. Das gemeindeweise Alkoholverbot läßt sich mit der Maßnahme eines Bauern vergleichen, der, um einen kranken Baum in seinem Baumgarten zu kurieren, alle gefunden rings herum fraftig stutt und mit dieser Magnahme hofft, den einen hinserbeinden Baum zu retten. F.N.

Nachwort ber Redaktion.

Der Versasser des Aussages: "Die Neuorbnung bes Alkoholwesens in der Schweiz" in den Rummern 41 und 42 stellte die Behauptung auf, daß ohne das Recht des Branntweinverbotes der Bemeinden (Gemeindebeftimmungsrecht) der Erfolg ver projektierten Revision in der Luft hange. Er bewegte sich in der Beweissührung durchaus auf dem Boden der Wirklichkeit und auf sichern Füßen; das beweist die Einsendung des Sekretärs der Alkoholintereffenten, der teine fachlichen Ginwendungen zu erheben wagt.

Sehr unsicher find bagegen die Füße seiner Einwände gegen das Gemeindebestimmungsrecht. Die Branntweinfabrikanten müßten entschädigt werden! Sie werden schon zum voraus ent schädigt durch die samose Uebereinkunst, die ihnen dieses Jahr den 8-10sachen Marktpreis zahlt für ihre Produkte. Dieser Ueberpreis macht rund 7 Millionen aus, der zu einem großen Teil als gefundenes Gelb in die Taschen der Brenner fließt und nur spärlich den Obstproduzenten gugute kommt; benn ftatt der 5 Franken, wie sie die Alkoholverwaltung als Grundlage für den garantierten Spritpreis ins Auge faßte, werden nur 3 bis 3,5 Fr. für den Zentner Brennobst bezahlt. Das Gemeindebestimmungsrecht, wenn bezahlt. Das Gemeindebestimmungsrecht, wenn ein solches vom Volke angenommen wird, wird unter folchen Umftanden taum eine Entschädigung der Brenner borfeben.

Die Fernner vorzeien. Die "Einnahmen des Alltoholmonopols" werden dant der geschickten Politik der Bauern und Alkoholinteressenten, die den Bundesrat zu dem Abkommen vom Juli 1922 versührten, zu einem Millionenbefizit werden, das vorläufig aus dem Bundesfäckel gespiesen werden muß. Mit diesen

werden für die Bekämpfung der Folgen der Trunklucht (Tuberkulose, Fresinn, Schwachsinn, Epilepsie, Verbrechertum usw.) aus eigenen Witteln aufkommen muffen, dieweil die Brenner schmunzelnd die Uebergewinne einfteden. Rein, die höhern Steuern muffen wir zahlen, wenn es den Alkoholinteressenten gut geht, nicht, wenn es ihnen ichlecht geht. Was eine schnapsfreie Gemeinde für ihre "vermehrte Polizeiaufficht" zu verausgaben haben wird, das erspart sie zehnfach in der Armenpflege.

Der Herr Sekretär widerspricht sich wenn er fagt, daß der Mäßige bann fein Glaschen entbehren muffe, mahrend der Trunkenbold feinen Schnapsbedarf per Post kommen lassen könne. Als ob der Mäßige den Weg zur Post weniger gut fände als der Säuser. Uebrigens wird man auch diesem Postbezug, wenn sich die Folgen einstellen sollten, bald auf die Spur kommen.

Dann fpricht der Ginsender von Macht- und herrschergelüften der Abstinenten. Er hat schwer geträumt. In einer Demokratie, wo die Mehrheit befiehlt, sind die 200,000 Abstinenten doch sicher nicht so gefährlich. Ihre Mithülse zur Bekämpfung des Alkoholismus scheint Bundesrat Musy besser des Altoholismus scheint Bundesrat Winy bessen sie sich fachen als der Sekretär der Prohibitionsacgner. Wenn es wirklich zu jenem gefürchteten Propagandaseldzuge kommen wird, mag Herr Dr. Neumann mit seiner "exakten Wissenlächt" ins Feld rücken; er wird ohne Zweisel Gegner sinden, die nicht davon laufen. Dann mag er auch die "andern Wege" weisen, die aus der Alkoholnot herausstühren; diese besteht eben trok der Alkoholnot herausstühren; diese besteht eben trok der Alkoholnot der Al der Bestimmungen der kantonalen Wirtschafts. Die Red. gefete.



Berein für beutsche Sprache in Bern.

Am 3. November hielt der Verein für deutsche Sprache in Bern seine Hauptversammlung ab. Den Berhandlungen voraus ging ein feffelnder Vortrag von Prof. D. v. Greyerz fiber "Mundart-dichtung in Vorarlberg". Der Redner kennzeichnete das Land und seine Bewohner, die uns so nahe verwandt find und durch ihren biedern, einfachen Sinn, sowie durch ihre Gaftfreundlichkeit einen sehr gunftigen Gindruck machen. Die Bevolkerung ift rein alemannisch. Das früher von den Rhätiern bewohnte Land erhielt breimal Zuwanderung bon Alemannen: zuerft ums Jahr 500 bom Essaß her, dann um 1100 bom Allgäu, zuletzt bon den Walsern in Graubunden, ursprünglichen Wallisern; nach ihnen sind noch jest das große und das kleine Walsertal benannt. Auch politisch sind die Borarlberger uns verwandt, indem sie trot ihrer Zugehörigkeit zu Desterreich sich eine demokratische Verfassung erkämpsten. Nachdem der Redner die Mundart gekennzeichnet, große Aehnlichkeit mit der nordostlichweizerischen besigt, aber mit einem schwäbischen Einschlag, führte er uns die vorarlbergischen Dichter vor, pilytte er uns die borarlbergischen Bichter vor, die, durch Hebel angeregt, ihr Land und ihre Sagen besangen. Wie in der Schweiz, ging die mundartliche Dichtung von den Städten aus, weit man hier zuerst den Gegensatzur Volksprache empfand. Die Dichter waren Geistliche und Arzete; ihre Werte sind schwer erhältlich, weil größtenteils nicht gesammelt. Es sind: Christoph Anton Walser, von Vregenz, † 1855, der die Sage von der Kettung seiner Vaterstadt. durch Chr-Guta in freier Umdichtung erzählt; Franz Joseph Bonbun, † 1870, der die Sage vom Klushund aus dem dreißigjährigen Krieg auffrischt; Ludwig Seeger an der Lug, † 1893, der Berfasser des Gedichts: "Der Gspusegang" (Flucht einer Braut vor ihren Angehörigen, welche Die Berbindung mit ihrem Bräutigam berhindern

Charakter der Bevölkerung wider. Dem Bortrag von Krof. D. von Greherz folgte der Jahresbericht, abgelegt vom abtretenden Vorsigenden, herrn Kaul Antener. Der Berein blieft auf eine rege Tätigkeit von 10 Jahren zurück. Das abgelaufene Jahr brachte einen öffentlichen Bortrag des berühmten Germanisten, Krof. D. Behaghel, in Gießen. Die Mitgliederzahl erhielt sich auf ungesähr gleicher Höhe. Neu gewählt wurden als Borsigender Herr Prof. D. v. Greherz, als Schristsuhrer Herr H. Stuck, Postbeamter. Nach Bereinigung des Arbeitsblans für den kommenden Winter, trennten sich die Teilnehmer in froher Erwartung neuer, geistiger Venüsse.

Bürgerturnverein Bern.

Berbindung mit der hiesigen Stadtmusik wird der Bürgerturnverein Bern, der bekanntlich zusammen mit der Settion Töß vom diesjährigen eidgenöf= seitible Lurnfest in St. Gallen den ersten schweizerischen Sektionskranz nach Bern gebracht hat, heute Samstag im Variétésaal eine große Turnvorstellung veranstaten, die ohne Uebertreibung zum Schönken gehören mird mas unsere Schönsten gehören wird, was unsere Freunde turnerischer Körperkultur gu fehen bekommen können. Das Programm ist mit seltenem Geschmad und Ernst zu= sammengestellt. Die hohe Leistungs= fähigkeit beider Gesellschaften im allge= meinen und die turnerischen Erfolge des Bürgerturnvereins im besondern, sichern den Gästen einen genuhreichen Abend.



"Stadtrats=Unterftadt=Idnlle".

Utiger:

Seit Vierzehnhundertsechzig ward,
— historisch nachgewiesen, —
Allherbstlich in der "Kramgaß" stets Die Zwiebel angepriesen. Seit Vierzehnhundertsechzig strömt Am "Ziebelemäritstage" Das Volk zu Hauf zur Unterstadt, Und nie noch gab es Klage. Da Gymeler nun letztes Jahr "Löb's" Fenfter eingeschmissen, So soll für ihren Unverstand Die "Unterstadt" nun büßen. Was in der "Dberstadt" passiert, In "Ziebelemärits" Zeichen: In "Ziebelemärits" Zeichen: Dafür soll nun die "Unterstadt" Die Rechnung voll begleichen. Die Unterstadt, die ohnehin Stets Stiestind nur gewesen, Rann in der frisenhaften Zeit Auf die Art - nie genesen.

Schneeberger:

Die Unterstadt "will" immer nur, Und gib sich nie zusrieden, Tropdem der Bärengraben ihr Und's Steueramt beschieden. Ward "tängs der Stadt" dis nun verkauft Allherbitlich zwar die "Zwiebel". So zeigte sich der "Längsverkauf" Im Lauf der Zeit als Uebel. Gemeinderat stets treu besorgt,

Wie abzuhelfen wäre: Beschloß, daß nun die "Ziebele" Verkauft wird in der "Duere". Versiert nun auch die Unterstadt Durch die "Längs-Duer-Verschiebung", So bleibt ihr doch noch anderseits Die altbewährte Uebung: Wer "stüüre" will, muß nach wie vor Die Unterstadt beleben, So wird sie sich von Jahr zu Jahr "Berkehrspolitisch" — heben. Sotta.

In einem kleinen Schmierentheater

wird "Richard III." aufgeführt. In der Schlachtsene rust der König: "Ein Pserd, ein Pserd, ein Königreich für'n Pserd!" Da schreit ein Juhörer von der Galerie: "Kann's nicht auch ein Ssesener"— Und zornig rust der Schauspieler zustiet: "Aatürlich, kommen Sie nur runter!"

Neue Geschichtserweiterung.

Lehrer ber höhern Töchterschule: "Also, Ale-gander der Große, Karl der Große, Napoleon, alle diese waren berühmte Eroberer. Frene Find-eis, können Sie mir vielleicht noch einen nennen?" — Schülerin: "Don Juan!"



Briefkasten.



Un Abonnent im Mattenhof!

Auf dem Postbureau Mattenhof wurde am 30. Oktober der Abonnementsbetrag von Fr. 2.50 einbezahlt. Dem Abschnitt fehlt aber die Adresse. Der betreffende Abonnent beliebe schriftliche Mitteilung an den Verlag der "Berner Woche", Neuengasse 9, sonst bekommt er eine Nachnahme.



ist die beste Nahrung für Säuglinge

und erleichtert das Entwöhnen. Bestbewährt gegen Darmleiden.

Verlangen Sie Muster und Broschüre über Kinderpflege gratis und franko bei

Nestlé's Kindermehlfabrik, Vevey.

Briefpapier mit Firmadruck Rechnungsformulare (Fakturen) Memoranden

Brief und Kanzlei-Couverts mit Aufdruck

liefert zu coulanten Preisen

BUCHDRUCKEREI JULES WERDER, BERN

Neuengasse Nr. 9 - Telephon: Bollwerk 672

(Luftkur, stärkender Aufenthalt, Seebäder.)

Französische Sprache, auf Wunsch Literatur, Englisch, Italienisch, Lateinisch, Handelskorrespondenz etc.

Musik: Klavier, Violine. — Malen. Kunstarbeiten und Stickerei. Haushalt: nach Belieben (Mlle. P. Favarger, dipl.).

BESTE REFERENZEN.

Mr. et Mme. Monnerat, pasteur, Estavayer (Lac de Neuchâtel).

Baar-Ketten

verfertigt auch von ausgefallenem Haar mit Garantie villig. Prospekt zu Diensten ebent. Mufter

385

Srau Gautschi, Bruga

Hauptstraße 3

(Spezial=Haus für Haar=Arbeiten)

vorm. Unionbank A. G., Monbijoustr. 15 Aktienkapital voll einbezahlt

Fr. 1,000,000.-

341

Besorgung sämtlicher Bankgeschäfte

Annahme von Geldern

in Konto-Korrent, gegen Einlagehefte oder gegen Obligationen 4 % jederzeit verfügbar, 5 % bei halbjährlicher Kündigung, 5 ½ % auf 1—3 Jahre fest.